

DIE DEUTSCHE SPRACHE IN DER VERFOLGUNG UND IM WIDERSTAND GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS 1933 - 1945

von Irmtraud Jüttner

8. Mai 1995 – 50. Jahrestag der Beendigung des schrecklichsten aller Kriege, des 2. Weltkriegs in Europa, der bedingungslosen Kapitulation Nazideutschlands.

Der Gedenktag war dem Verein zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V. in Berlin Anlaß, am 5. und 6. Mai 1995 zu einer Konferenz zum Thema »Die deutsche Sprache in der Verfolgung und im Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1933 - 1945« in die deutsche Hauptstadt zu laden. Als würdiger Tagungsort – darauf wies die Vorsitzende des veranstaltenden Vereins, Frau Dr. habil. Erika Ising, in ihren Begrüßungsworten vor den fünfzig Konferenzteilnehmern dankbar hin – konnte die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in der Berliner Stauffenbergstraße gewonnen werden – eine Stätte, in der die Schrecken der Hitlerdiktatur noch heute unmittelbar gegenwärtig sind.

Der Schwerpunkt der Vorträge an beiden Tagen war die Sprache als Handlungsinstrument im Widerstand, als Mit-

tel, mit dem die Widerstandsgruppen in den zwölf Jahren der NS – Herrschaft ihre antihitleristischen Aktionen planten und verwirklichten. Damit wollte die Konferenz einen Beitrag gegen das Vergessen leisten und den Kämpfern aller weltanschaulichen Schattierungen gegen das NS-Regime ein spezifisches sprachwissenschaftliches Denkmal setzen.

Der Historiker Dr. Eckart Schiele, Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, diskutierte in seinem Vortrag »Formen und Ziele des Widerstands« alternative heutige Interpretationen des 8. Mai 1945 als Tages der Befreiung oder der Niederlage Deutschlands im 2. Weltkrieg, als »Stunde Null« oder als Stunde hoffnungsvollen Neubeginns. Der Referent erläuterte verschiedene Aspekte des Widerstands gegen die Naziherrschaft, seine relative Schwäche, seine verschiedenartigen Wurzeln – im breiten Spektrum des jüdischen Widerstands, in bürgerlichen und Adelskreisen, bei Kommunisten und Sozialdemokraten, im Antifaschismus aus christlich-humanistischer Verantwortung

–, seine unterschiedlichen Formen neben mutigen individuellen Widerstandsaktionen stand die Tätigkeit von Gruppen wie der »Weißen Rose« oder der »Roten Kapelle«, neben der Flucht aus Deutschland und dem Kampf gegen den Hitlerismus von außen die »innere Emigration« mit verschiedenen Stufen der Verweigerung, künstlerischer Äußerung antifaschistischer Positionen, individueller Bewahrung humanistischer Werte gegenüber der Ideologie der Barbarei.

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand – 1983 von Richard von Weizsäcker ins Leben gerufen – soll alle Aspekte, alle Strömungen des antifaschistischen Widerstands würdigen und im Bewußtsein unseres Volkes lebendig halten.

Erika Ising gab in ihrem Vortrag »Zwischen Protest und Anklage : Die deutsche Sprache als Handlungsinstrument des Widerstands« einen Überblick über die sprachwissenschaftlichen Aspekte der Widerstands-Thematik und stellte Arbeiten und Bibliographien vor, die sich mit

der Sprache in der Zeit der faschistischen Herrschaft beschäftigen (Kinne, Schwitala, Maas, Klemperer).

Sie untersuchte die sprachlichen Erscheinungen, die Sprachkonventionen und die typische Sprechweise des Faschismus in den vier Phasen der Nazi-herrschaft (1933 - 1936 Phase der Stabilisierung des Systems durch die Inhaftierung der Gegner; 1936 - 1939 Zeit der Vorbereitung des Krieges; 1939 - 1943 Jahre militärischer Erfolge; 1943 - 1945 Zeit der Niederlagen) und ging auf die Sprache und die multilinguale Kommunikation der Häftlinge in den Konzentrationslagern ein: Deutsch als offizielle Lagersprache, die Muttersprache der Nichtdeutschen, den Lagerjargon in der alltäglichen Kommunikation und den individuellen Sprachgebrauch der Häftlinge.

Prof. Dr. Gerhard Bauer sprach »Über die konstitutive Brüchigkeit von Sprachhandlungen in einer schroff dirigierten Gesellschaft«; er hob hervor, daß die Dirigiertheit einer Gesellschaft sich erst nach ihrem Besiegtein zeige und daß erst die Entnazifizierung und die geduldige Auseinandersetzung mit dem NS-System die Einsicht in die historischen Zusammenhänge bringe. Während des NS-Regimes - Extremfall einer schroff dirigierten Gesellschaft - war die deutsche Sprache Kommunikationsinstrument sowohl der Herrschenden als auch derer Gegner. Von den Machthabern wurde sie zur Verführung breiter Bevölkerungsschichten wie zur Einschüchterung und Demütigung von Gegnern benutzt.

Klar dominierte in Nazi-Deutschland die Sprache von Schreihälsen und Denunzianten über die Sprache der Leisen und Anständigen. Eine spezifische Sondersprache hölzernen Wortgerassels wurde zur offiziellen Herrschaftssprache in Deutschland. Wie aus Diktaturen jeder Spielart wohl bekannt, bemäntelte die Herrschaftssprache das dirigistische System als »gut«, »gerecht«, »demokratisch«, »sauber« und »anständig« und präsentierte eine entsprechende, positiv wirkende Wortwahl (z. B. »Jüdische Winterhilfe«).

Die Differenz von positiven sprachlichen Benennungen und inhumaner Realität, Gestus, Aussprache und Intonation der dirigistischen NS-Führer trugen menschenverachtende Züge. Sie wurden von den Nichtnazis mit der Kunst der Verweigerung, mit Schweigen, mit antinazistischen Witzen und Rätseln beantwortet.

Ursula Fratzke beleuchtete in ihrem Vortrag »Anmerkungen zur Sprache der NS-Zeit in Wörterbuch und Wortarchiv« aus der Sicht der erfahrenen Lexikographin Kernwörter der Nazizeit im »Deutschen Wörterbuch« und in seiner Neubearbeitung (1. Hälfte des Buchstaben A).

Als Beispiele wählte sie »Abstammung«, »Ahnen«, »arisch« und »Abzeichen«.

Der Beitrag von Dr. Renate Birkenhauer unter dem Titel »NS-Vokabular im Kontext - Versuch einer nicht-linearen Darstellung im Wörterbuch« stellte Ideen zu einem deutschen Wörterverzeichnis des Sprachgebrauchs der Nazizeit für die Hand von Literatur- und Sachbuchübersetzern innerhalb der Europäischen Union vor. Ein solches Verzeichnis soll den Nazi-Wortschatz aus der Zeit von 1933 bis 1945 dokumentieren, vor allem Bezeichnungen für Sachverhalte, Titel, militärische Ränge, Abkürzungen, die mit dem Untergang des Nazireichs ungültig geworden sind, Wörter mit nazistischer Bedeutung, typische Sprachhandlungen zur propagandistischen Umsetzung der politischen Ziele des Regimes, die »unschuldige« Wörter wie z. B. »Sonderbehandlung«, »Säuberung«, »Reinhaltung« oder »Entwesung« für die Vernichtung von Menschen anderer Gesinnung benutzten.

Ins Auge gefaßt wird auch die Erarbeitung einer sprachlichen Landkarte für die ideologischen Schlüsselwörter. Zum Begriffsfeld »Volk« gehören beispielsweise »deutsche Volkszugehörige«, »deutsche Volksliste«, »verpolte Renegaten«, »Volk ohne Raum«, »deutsches Volkstum« und »umvolken«. Der inhumane Charakter des durch die Nazis verwendeten und propagierten Sprachgebrauchs zeigt sich auch in der Verwendung von »Schädlingsmetaphern« wie »Parasiten des deutschen Volkes«, »Ratten«, »Bakterien«, »judenfrei« und »judenrein«, »entjuden« oder der euphemistischen Umschreibung für das Gift Zyklon-B mit »Materialien für die Judenumsiedlung«.

Dr. Marie-Elisabeth Fritze sprach »Zum Begriff der ›Verantwortung‹ bei Dietrich Bonhoeffer« und stützte sich auf die von Eberhard Bethge im Jahre 1951 unter dem Titel »Widerstand und Ergebung« herausgegebenen Briefe und Aufzeichnungen Bonhoeffers aus der Haft. Bonhoeffer nahm als Christ, Theologe, Ökumeniker und Widerständler aktiv am politischen Kampf gegen Hitler teil. 1936 entzog ihm das NS-Regime die Lehrerlaubnis für die Universität, und es folgten Schreibverbot und schließlich Ausweisung.

Bonhoeffer kehrte vor Kriegsbeginn aus den USA, wo er Vorlesungen gehalten hatte, wieder in seine Heimat zurück und schloß sich der politischen Widerstandsbewegung an. Am 5. April 1943 wurde er verhaftet und trotz ergebnisloser Untersuchungen in Berliner Gefängnissen festgehalten, am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg umgebracht.

Die Referentin analysierte im einzelnen den Begriff »Verantwortung« in seiner christologischen Ethik und Struktur. Bon-

hoeffers Verantwortungsbegriff beinhaltet die Verpflichtung des Menschen, für die Folgen seines Handelns aufzukommen; seine absolute Verantwortung beruht auf der stellvertretenden Verantwortung von Jesus Christus, der seine Verantwortung mit dem Tod bezahlt hat. Der mündige Mensch wird von Bonhoeffer zur öffentlichen und politischen Verantwortung aufgefordert, das Notwendige am gegebenen Ort und in der gegebenen Zeit zu tun und bereit zu sein, Schuld zu übernehmen.

Dr. sc. Manfred Nössig stellte in seinem Vortrag »Bertolt Brecht und die Sprache der Illegalen« die vielfältigen Facetten und die Kraft der deutschen Sprache dar, in denen der Reichtum der Literatur gründet, und analysierte anhand von Textbeispielen den Wahrheitsbegriff bei dem emphatischen Schriftsteller Brecht.

Prof. Jan Vogeler (Moskau), der den 2. Weltkrieg und die Nachkriegszeit als sowjetischer Soldat und Dolmetscher in Deutschland erlebt hatte, beschäftigte sich mit den »Unterschieden in den Argumentationsmustern der Roten Armee und des Nationalkomitees ›Freies Deutschland‹ im Kampf gegen den Hitlerfaschismus« und analysierte die Sprachhandlungen der Frontbevollmächtigten, die sich persönlich an die deutschen Soldaten, die kommandierenden Offiziere und Generäle gewandt hatten, um sie zur Beendigung des faschistischen Eroberungskrieges zu veranlassen. Der Referent behandelte die unterschiedlichen Motive und Haltungen deutscher Offiziere und Soldaten in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, die sich dem 1943 gegründeten Nationalkomitee »Freies Deutschland« anschlossen und auf unterschiedlichen Wegen die Soldaten der Wehrmacht dazu aufriefen, Hitler im Interesse Deutschlands den Gehorsam zu verweigern.

Die Beiträge des zweiten Konferenztages beschäftigten sich mit der Sprache der Opfer des Nationalsozialismus. Wolfgang Oleschinski M. A. referierte »Zur Sprache in den Konzentrationslagern«. Er charakterisierte den Begriff »Lagersprache«, der nichts Einheitsliches, sondern ein Bündel von Ausschnitten des Lagerjargons - meistens sarkastische und metaphorische Bildungen - darstellt. Der Vortragende wies auf die Schwierigkeiten hin, heute eine übergreifende Studie zum Sprachverhalten in den Konzentrationslagern oder gut kommentierte Sammlungen zur Sprache der Opfer und Täter, die nicht voneinander getrennt werden können, zu erarbeiten, da man sich meistens nur auf Erinnerungsberichte und Interviews stützen könne.

Dr. Irene Keller, die Leiterin des seit November 1994 laufenden ABM-Projekts »Frauenspezifische Sprache und Handeln in der Zeit des Widerstands«, stellte den Widerstand in den Mittelpunkt ihres Vor-

trags »ÜBER-LEBEN: Frauen leisten Widerstand«. Widerstand setzt Gewalt und Unterdrückung voraus; die systemimmanente Vernichtung von Menschen im Nationalsozialismus und das perfektionistische System der Unterdrückung riefen ein breites Spektrum von Widerstandshandlungen hervor, in vielen Fällen motiviert durch einfaches Überlebenwollen. Untersucht wurden Briefe, Tagebücher, Romane aus der Nazizeit und aus der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart. Die Analyse der 5.200 registrierten Belege berücksichtigt die Lebensbereiche »Alltag«, »Flucht und Emigration« und »Leben unter den Bedingungen der Internierung«.

Prof. Erich Mater analysierte »Bezeichnungen in Häftlingsberichten für den Ablauf von Deportationen« und gliederte die Materialfülle unter Verwendung der maschinellen Rechentechnik in dreißig inhaltliche Hauptgruppen. Seit dem Herbst 1941 standen die nationalsozialistischen Maßnahmen gegen die Juden immer unverhüllter im Zeichen der Planung und Durchführung von Deportationen; dabei wurde die Deportation in die Ghettos und Vernichtungslager als »Auswanderung« bezeichnet, um eine rechtliche Grundlage für die Enteignung deutscher Juden und den großangelegten und systematisch organisierten Raub ihres Vermögens vorzugaukeln.

Als sprachliche Mittel verwendete die SS solche Umschreibungen beziehungsweise Tarnbezeichnungen wie »Abwanderung«, »Befriedungsaktion«, »ab- und ausreisen«, »einberufen«, »verschicken«, »unbekannt verzogen«, »Wohnsitzverlegung« u. a. m., so daß der Massenmord an der jüdischen Bevölkerung hinter nüchtern klingendem Amtsdeutsch verborgen wurde. Beispiele dafür finden sich in den Fahrplänen der Reichsbahn und in Briefen des Reichsverkehrsministeriums aus den vierziger Jahren.

Zum Schluß der Konferenz sprach Prof. Dr. Marie Simon über »Sprachliche Besonderheiten deutscher Zionisten«, die sich nach 1933 zielstrebig auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiteten in der Hoffnung, einen eigenen Staat der Juden zu gründen. Nach Hitlers Machtergreifung erlangte »Erez Israel«, wohin seit 1880 vor allem Juden Osteuropas emigriert waren und sich neue Lebensmöglichkeiten geschaffen hatten, für die in Deutschland lebenden Juden eine große Bedeutung. Die deutschen Zionisten beherrschten das Hebräische nicht und konnten nur mit hebräischen Minimalkenntnissen religiöse Texte verstehen. Viele sprachliche Elemente, die aus dem Hebräischen stammten, wurden wie deutsche Lexeme behandelt. So sah die Reichsvertretung der Juden in Deutsch-

land in der beruflichen wie auch in der sprachlichen Vorbereitung jüdischer Jugendlicher für die Auswanderung nach Palästina ein vordringliches Anliegen ihrer Arbeit.

In der abschließenden Diskussion im Plenum wurde bedauert, daß sich das Augenmerk heutiger Untersuchungen zu wenig auf den Sprachgebrauch der Opfer des Nationalsozialismus richtet, auch daß bisher zu wenig Parallelen zu jüngsten Sprachverwendungen gezogen worden sind. Im Schlußwort der Konferenz kam die ernsthafte Mahnung an die heutige Generation zum Ausdruck, das Geschehene angesichts der tragischen Erfahrungen mit dem Totalitarismus im 20. Jahrhundert nicht zu vergessen und kritisch und wachsam eine demokratische Gegenwart und Zukunft mitzugestalten.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Linguistische Datenverarbeitung am Institut für deutsche Sprache.